

↓ Die Hardt überzeugt mit ihren weiten Wiesen, alten Bäumen und wunderbar geschwungenen Wegen.



DIE HARDT, EINER DER ERSTEN BÜRGERPARKS DEUTSCHLANDS

Das Gartendenkmal Hardt prunkt mit dem Botanischen Garten und der eleganten Gartenkunst des Heinrich Siesmayer. Sie lädt ein mit offenen Wiesen, Elisenplatz und den Glashäusern. Die Baudenkmäler Villa Eller, Elisen- und Bismarckturm zieren sie, die Aussicht beeindruckt. Überraschend ist, dass die Bürger selbst den Grundstein für den Park legten.

Die Hardt sei der erste Bürgerpark, heißt es. Jeder, der etwas Neues macht, hat Vorläufer, Anreger und Menschen, die seine Ideen wiederum weiterentwickeln. Um dazwischen das Neue auszumachen, muss man schon genau hinsehen. Gehen wir also in der Gartenkunstgeschichte zurück, um herauszufinden, in welcher Hinsicht die Sache mit dem Pionierstatus der Hardt in Elberfeld tatsächlich stimmt. Was ist überhaupt ein *Bürgerpark*? Im Unterschied zu Wildnis, Wald und Feldern komponiert ein „Park“ eine durch Wege erschlossene Anpflanzung von Bäumen, Sträuchern und Blumen zu einem ästhetischen Ganzen. Der Garten eines Bürgers könnte ein Bürgerpark sein, doch bezeichnet der Begriff keinen Privatpark, sondern eine öffentliche Grünanlage. Freilich sind diverse Privatgärten im Laufe der Geschichte allen Bürgern zugänglich gemacht worden. Die Stadt Elberfeld etwa kaufte das private Refugium der Familie de Weerth, um es 1929 als Stadtpark zu öffnen. Obwohl die Bürger diesen öffentlichen Park nutzen, gilt er nicht als Bürgerpark.

Immer wieder öffneten Fürsten ihre Parks für das Volk, aus Großmut oder aus einem aufklärerischem Impetus heraus, an bestimmten Tagen oder ständig, mit Ausnahme privater Abschnitte oder überall, nur in ordentlicher Kleidung oder für jeden. Der Wiener Prater war als kaiserliches Jagdgebiet ausgewählten Mitgliedern des Adels vorbehalten gewesen, bis Joseph II. ihn 1766 dem „hiesigen Publico“ ohne Unterschied zum Gehen, Reiten und Fahren freigab.

Andere Anlagen widmeten Adelige von Anfang an dem Volk. Carl Theodor Kurfürst von der Pfalz und Herzog von

Jülich-Berg hatte den Düsseldorfer Hofgarten 1767 als öffentliche Promenade „zur Lust der Einwohnerschaft“ ausbauen lassen. Nachdem ihn kriegerische Auseinandersetzungen 1795 zerstört hatten, ließ ihn der Kurfürst auf Initiative des Düsseldorfer Staatsrates Georg Arnold Jacobi 1804 erneuern. Als Kurfürst von Bayern ließ Carl Theodor 1792 den Englischen Garten für die Münchner Bevölkerung anlegen. Die erwähnten Parks wurden zwar für die Bürger geschaffen, gehen aber auf Fürsten zurück. Der Bürger ist hier der Geduldete, der Befriedete, der Beschenkte. Das meint der Begriff Bürgerpark nicht. Von „adeligen Gärten“ ist im Tal der Wupper ohnehin kaum etwas bekannt geworden.

Wieder anders gelagert ist der klassische „Stadtpark“, den die Gemeinde für ihre Bürger anlegt. Auch das hat es keineswegs immer gegeben. Als frühester Stadtpark gilt der Klosterberggarten in Magdeburg, bei dem zum ersten Mal eine Kommune Auftraggeber eines Parks war. Die Stadt, die das Gelände eigens erworben hatte, beauftragte Peter Joseph Lenné, den Hofgartendirektor der preußischen Könige, mit der Gestaltung. So trat eine Kommune sichtbar in fürstliche Fußstapfen. Der Klosterberggarten entstand 1825 immerhin 18 Jahre nach den Anpflanzungen auf der Hardt. Ein Bürgerpark ist er nicht.

Der Begriff „Bürgerpark“ bedeutet eine Initiative, die weder auf Fürsten noch auf die Kommune zurückgeht. Die Hardt ist von Bürgern für Bürger angelegt worden, sie ist eine Stiftung vieler. Graf Jacques-Claude Beugnot, kaiserlicher Kommissar im Großherzogtum Berg, berichtete 1810 über sie: „Die Arbeiten werden durch Aktien oder

Subskriptionen finanziert, und einem Verwaltungsbeamten des Großherzogtums bleibt nichts anderes zu tun, als diesen Wetteifer der Freigiebigkeit zu beobachten.“ Es waren also Bürger, die die Kosten für den ersten Park in Elberfeld getragen haben.

Der Grund und Boden, auf dem die Promenade entstanden ist, gehörte allen, war es doch eine Allmende. Bei dieser mittelalterlichen Rechtsform des Gemeinschaftseigentums befindet sich das Grundstück nicht in Privateigentum, auch nicht in dem einer Körperschaft wie der Stadt. Am Gemeinschaftseigentum haben alle Bürger ein Nutzungsrecht. So war die Hardt Bürgereigentum im ureigenen Sinn. Allerdings war die Allmende in Elberfeld schon 1702 aufgelöst worden. Ein Teil der Hardt gelangte in private Hände, ein anderer ging in städtischen Besitz über. Als Eigentum aller bot der Ort für eine öffentliche Grünfläche gute Voraussetzungen.

Wie so oft bei Allmendeflächen prägte geringe Wertschätzung, ja Übernutzung die Hardt zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Bürger hatten den dortigen Wald bereits im 30-jährigen Krieg abgeholzt. Ins Gebirge hatten sich Steinbrüche für den Bedarf an Baumaterial und Straßenpflaster gefressen. Der Name „Ziegenburg“ weist auf das Weiderecht hin, das zuletzt nur noch für jene Tiere genutzt werden konnte, die, mit wenig zufrieden, jeder Regeneration des Waldes den Garaus machen. Gut genug war die Hardt für aus der Stadt verbannte Nutzungen wie Schindanger und Richtstätte, an die die „Galgeneiche“ erinnert. Kein Ort des angenehmen Aufenthalts, kein Ort, der zu Landschaftsträumen verlockte.

Dr. Johann Stephan Anton Diemel (1763–1821) erkannte trotzdem zielsicher die Ausblicke auf die ihr zu Füßen liegende Stadt als Qualität des Geländes. Der vielseitig interessierte Aufklärer praktizierte als Wundarzt in Elberfeld, genoss als Botaniker einen guten Ruf und betätigte sich in Vereinen und Dichtung. Im Magistrat der Stadt Elberfeld stellte Diemel den Antrag, auf der Hardt eine „Holz Pflanzung“ anzulegen, die dem Publikum zum Vergnügen gereiche. Für die Stadtväter hatte Diemel lockende Argumente bereit, nämlich den geringen Nutzen des steinigen Berges und die Aussicht auf eine Holzernte. Sie stimmten dem Plan zu, da „der Hardter Boden zu anderst füglich nicht gebraucht werden könne“. Diemel erhielt die Erlaubnis, für das Vorhaben Spenden zu sammeln. Für die Ausführung stellte ihm der Magistrat drei Ratsmitglieder zur Seite. Die Gemeinde genehmigte und beaufsichtigte somit, dass ein Bürger auf städtischem Gelände eine Grünfläche anlegte.

Der Magistratsbeschluss von 26. September 1807 stellt das Startdatum für die Hardt als ein Park von Bürgern – Diemel und seinen spendenbereiten Geldgebern – für Bürger, nämlich alle Einwohner Elberfelds dar. War das damals eine Pionierleistung? Mancherorts ergriffen einzelne Bürger die Initiative und legten öffentliches Grün auf eigene Kosten an. Der Lustgarten am Gertrudenberg, den Gerhard Friedrich Wagner 1833 in Osnabrück seiner Bestimmung übergeben hatte, soll der älteste Park Deutschlands sein, den ein Bürger für die Allgemeinheit einrichtete. Deutlich früher, 1808, begann Carl Friedrich Gethmann in Blankenstein, heute Hattingen, mit der Anlage des Gethmannschen Garten, den er allen Mitbürgern öffnete.



← Der Arzt Dr. Johann Stephan Anton Diemel warb für den Park auf der Hardt.

Der zweitgrößte Bürgerpark sind die Barmer Anlagen in Wuppertal, die der 1864 gegründete Barmer Verschönungsverein besitzt und pflegt.

Die Idee, dass Bürger Parks brauchen, ist noch ein wenig älter und entstammt der Aufklärung. Der Gartentheoretiker Christian Cay Laurenz Hirschfeld machte 1785 den öffentlichen Park zur Aufgabe der Gartenkunst und prägte dafür den Begriff des Volksgartens. Städte sollten „besondere Oerter für den Spaziergang des Volks“ einrichten, um die Stadtbewohner zu erquicken und zu belehren. „Die verschiedenen Stände gewinnen, indem sie sich hier mehr einander nähern, auf der einen Seite an ständiger Sittsamkeit und scheuloser Bescheidenheit, und auf der andern an herablassender Freundlichkeit und mittheilender Gefälligkeit.“

Das Gestaltungsprogramm des Volksgartens entspricht dem sich gerade herausbildenden Selbstbild der Bürger. Der polnische Offizier Michael Sokolnicki berichtet 1810 über die Hardt: „Aber man hat dort kunstvoll, und ich sage durchaus auch mit Geschmack, mehrere Rundwege angelegt, damit sich hier an den Sonntagen jene zahlreichen Grüppchen von ehrbaren und arbeitsamen Familien treffen können, die herkommen, um den Anblick des von ihnen selbst geschaffenen Werkes zu genießen, um ihren Kindern die Häuser, die Gärten, die Rasenplätze, die Werkstätten, die Fabriken und Geschäftshäuser dieses gewerbetreibenden Volkes zu zeigen, das auf eigne Rechnung arbeitet und das eines Tages von seinen Kindern wiederum Sorgfalt, Umsicht und vorbildhaftes Verhalten verlangen wird.“

Von ihnen unterscheidet sich die Promenade auf der Hardt, insofern sie zwar auf Initiative eines, jedoch durch Spenden vieler Bürger realisiert wurde. Ähnlich entstand zwischen 1788 und 1804 die Luisenburg in Wunsiedel im Fichtelgebirge. Sie war ein bürgerlicher, von keinem Hof abhängiger Landschaftsgarten. Der Bürgerpark Theresienstein in Hof wurde 1819 „allein durch die Tatkraft der Hofer Bürger“ geschaffen. Die Hardt ist also in der Tat einer der frühesten Bürgerparks in Deutschland.

Später traten Vereine an die Stelle der Pioniere. Der Hardtverein finanzierte die Erweiterung der Hardt 1880. Heute unterstützt der Verein der Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Wuppertal den Park. Noch einen Schritt weiter gingen die Vereine, die selbst Grundstücke erwarben, Parks anlegten und auf eigene Rechnung unterhielten. Den größten bildet heute der 1866 begonnene Bremer Bürgerpark im Eigentum des Bürgerparkvereins.

↓ Mit diesem Denkmal ehrten die Wuppertaler Diemel für sein Engagement.



Das bürgerliche Grün bot keinen Ausblick in paradiesische Gefilde, sondern den Blick auf das Stadtgefüge mit den Orten des täglichen Lebens. Es ist der Blick auf den Alltag aus der Distanz des Spaziergängers, der arbeitsentlastet im Grünen wandelt. Der Anblick von Arbeit stand offenbar nicht im Gegensatz zur Erholung der Spazierenden, blieb doch der Steinbruch, der heute die Waldbühne aufnimmt, noch lange in Betrieb. Stadt und Arbeit bildeten schließlich die Quelle des Reichtums und des Stolzes der Bürger.

Die Ausstattung der Hardt entspricht dem Hirschfeld'schen Kanon des Volksgartens. Sie war als Promenade mit breiten schattigen Wegen und Bänken konzipiert. „Kostbare Kunstwerke, feine Verzierungen und seltene Gewächse“ galten als unpassend, vielmehr empfahl Hirschfeld, „dem Volk mitten auf den Weg seiner Vergnügungen eine gute Lehre hin(zu)streuen“. Die auf der Hardt aufgestellten Denkmäler verkörperten die bürgerlichen Werte, die in Elberfeld seinerzeit hoch im Kurs standen: Sie gedenken weder Herrscher noch Künstler oder Philosophen. So galt das erste Denkmal 1817 St. Suidbert, der das Bergische Land von Kaiserswerth aus missioniert hatte. 1823 ehrte das zweite Denkmal einen Bürger: „Unserem gemeinnützigen Mitbürger, dem Dr. J.S.A. Diemel, Stifter dieser Anpflanzungen“. Das Denkmal für den Pädagogen Wilberg folgte 1867, das Kriegerdenkmal 1872.

Hirschfelds Beispiele für Volksgärten, wie Wiener Prater, Berliner Tiergarten oder Kasseler Aue, sind herrschaftliche Anlagen, seine Empfehlungen richtet er aber an Städte. Dass Bürger selbst aktiv werden, stand noch nicht in seinem Programm. Auf der Hardt setzte Diemel Hirschfelds

↓ Mit dem Botanischen Garten, dem Elisenturm und der abwechslungsreichen Landschaft zieht die Hardt viele Besucher an.

Vorschläge für einen Volksgarten um. Der ist nicht mit dem Volkspark zu verwechseln, bei dem das Betreten des Rasens mit Lagern, Spiel und Sport ausdrücklich erlaubt ist.

Ein früher Volksgarten findet sich auch in Aachen mit dem 1807 begonnenen Landschaftspark Lousberg. Wenngleich der Stadtrat ihn beschloss und die Aachener Bürgerschaft ihn stark, auch finanziell unterstützte, wurde er doch vom napoleonischen Präfekten angeregt.

Die Annalen der Stadt Elberfeld berichten in den Folgejahren regelmäßig von 200 Talern, die Postmeister Schulz für „Aufsicht, Bearbeitung und Bewachung der Promenade Hardt“ erhielt. So scheint die weitere Pflege der Anlage auf städtischem Grund kommunal bezuschusst, aber bürgerschaftlich organisiert worden zu sein. Mindestens in Deutschland war die Hardt einer der frühesten Bürgerparks.

Antonia Dinnebier

